

Präsidialansprache Podiumsgespräch / Online-Generalversammlung 2020

Dr. Matthias Leuenberger, Präsident scienceindustries

03.09.2020

- es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Frau Keller,
liebe Mitglieder von scienceindustries

Ausserordentliche Situationen erfordern aussergewöhnliche Lösungen. In diesem Sinne begrüsse ich Sie ganz herzlich zu unserer heutigen Online-Generalversammlung. Es ist das erste Mal, dass wir auf dieses Format ausweichen – aus den bestens bekannten Gründen.

Eine Online-GV ist aber auch eine Chance, weil wir damit über unsere Mitglieder hinaus die Menschen in der Schweiz erreichen können. Vor der Abstimmung vom 27. September möchten wir denn auch die Gelegenheit nutzen und ihnen die Standpunkte von scienceindustries darlegen. Besonders freue ich mich auf eine weitere Änderung, nämlich auf die anschliessenden Podiumsgespräche mit unseren Gästen unter der Leitung von Frau Esther Keller. Bereits an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an unseren Ehrengast, Herrn Bundesrat und Wirtschaftsminister Guy Parmelin sowie an Herrn Erik Fyrwald, CEO von Syngenta Group und an Herrn Klaus Moosmayer, Geschäftsleitungsmitglied von Novartis.

(PAUSE)

Bevor ich einige Gedanken mit Ihnen teile, möchte ich kurz über die Resultate des formellen Teils der 138. Ordentlichen Generalversammlung von scienceindustries berichten, den wir schriftlich durchgeführt haben.

- Die Mitglieder haben allen Traktanden zugestimmt und damit das Protokoll der Generalversammlung vom 17. Mai 2019, den Jahresbericht und die Jahresrechnung 2019, die Entlastung des Vorstandes, der Verwaltungs- und Rechnungsführungsorgane sowie die Mitgliederbeiträge für 2021 genehmigt.
 - Ich danke den Mitgliedern im Namen des gesamten Vorstandes und der Geschäftsstelle für das Vertrauen.
 - Wir verstehen ihr klares Votum dahingehend, dass unser Verband auf dem richtigen Weg ist.

- Es freut mich zudem sehr, dass Sie folgende Persönlichkeiten bis zum Ende der Amtsperiode 2022 in unseren Vorstand gewählt haben:
 - Frau Dr. Annette Luther von F. Hoffmann – La Roche AG sowie
 - Herrn Dr. Bernd Högemann von Clariant International AG.
 - Ich gratuliere beiden ganz herzlich zur Wahl und freue mich auf eine fruchtbare Zusammenarbeit im Vorstand.
 - Sie lösen Herrn René Kissling von Roche und Herrn Hariolf Kottmann von Clariant ab, denen ich ganz herzlich für Ihre wertvolle Arbeit danke.

(PAUSE)

Erlauben Sie mir zum Einstieg einige Gedanken meinerseits. Ich beschränke mich dabei auf 3 Themen: Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Branche sowie zwei Initiativen, nämlich die Kündigungsinitiative, über die wir in knapp 4 Wochen abstimmen sowie die Unternehmens-Verantwortungs-Initiative, die Ende November vors Volk kommt.

Letzte Woche hat scienceindustries erstmals eine Studie zur Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie vorgestellt. Die Resultate zeigen eindrücklich, dass die grösste Schweizer Export- und Forschungsindustrie bei Leistungsfähigkeit, Marktstellung, Innovationsfähigkeit und Technologieführerschaft zur Weltspitze gehört – darauf dürfen wir stolz sein.

Und was die Corona-Krise gezeigt hat: Die Mitgliedsfirmen von scienceindustries sind bisher gut durch die Krise gekommen. Sie mussten keine Kurzarbeit beantragen oder gar Mitarbeiter entlassen. Das Bild ist aber durchaus gemischt: Die Firmen der Chemiebranche leiden unter der eingebrochenen Nachfrage während die Pharmabranche auch in der Krise robust ist: Die Nachfrage nach innovativen Medikamenten ist nicht oder kaum kleiner geworden und es gab keine Lieferengpässe, die globalen Lieferketten haben funktioniert.

Lieferengpässe gab es jedoch bei gewissen Generika, insbesondere bei den Opiaten – diese Substanzen werden zum Beispiel zur Sedierung benötigt, wenn Patient künstlich beatmet werden müssen. Warum gab es ausgerechnet bei diesen Substanzen Lieferengpässe? Weil weltweit die Nachfrage nach diesen Substanzen explosionsartig zugenommen hat und nicht, weil die Lieferketten versagt hätten.

Einige Lehren gibt es trotzdem: Wir müssen uns über optimierte Pflichtlagerhaltung Gedanken machen. Die lokale Produktion von Generika in der Schweiz ist hingegen – angesichts des Preisdrucks – jedoch kaum realistisch. Die aktuell debattierte Einführung eines Referenzpreissystems bei Generika würde die Versorgungssicherheit in der Schweiz mit Sicherheit schwächen.

(PAUSE)

Die bereits erwähnte Studie von BAK Economics zur Wettbewerbsfähigkeit hat allerdings auch gezeigt, dass bei den Rahmenbedingungen längst nicht alles Himmelblau und Rosarot ist. Stichworte sind Bürokratie und Überregulierung, insbesondere etwa für Start-ups oder auch die Industriezölle, welche die Produktion in der Schweiz unnötig verteuern und damit den Standort Schweiz benachteiligen.

(PAUSE)

Eine weitere Herausforderung für unseren Wirtschaftsstandort sind die erwähnten Initiativen, über die wir noch dieses Jahr abstimmen. Lassen sie mich mit der Unternehmens-Verantwortungs-Initiative beginnen.

(PAUSE)

Um es ganz klar zu sagen: Wir unterstützen das Anliegen der Initiative in ihrem Kern vorbehaltlos. Bei der Art und Weise, wie dieses Anliegen umgesetzt werden soll, haben wir aber grosse Bedenken. Ich möchte nur auf einen Aspekt näher eingehen.

Die Schweiz und das Label Swiss Made stehen weltweit für zuverlässige Qualität, Verlässlichkeit und Seriosität. Die Schweizer Unternehmen haben weltweit einen exzellenten Ruf und man attestiert uns, dass wir sehr hohe Standards haben, nicht nur bei der Qualität unserer Produkte, sondern auch bei der Nachhaltigkeit und den Menschenrechten. Für unsere Mitgliedsfirmen sind Nachhaltigkeit und die Achtung von Menschenrechten längst selbstverständlich, und zwar an allen Standorten auf der ganzen Welt. Damit tragen Schweizer Firmen dazu bei, dass die Standards weltweit steigen, insbesondere dort wo es am nötigsten ist, nämlich in den Entwicklungsländern.

Paradoxerweise würde die Annahme der Unternehmens-Verantwortungs-Initiative die Situation bei den Menschenrechten sowie der Umwelt nicht verbessern, sondern verschlechtern. Warum? Weil die Haftungsbestimmungen der Initiative, verbunden mit der Umkehr der Beweislast, dazu führen, dass Schweizer Firmen sich aus problematischen Ländern zurückziehen würden. Dies, weil sie berechtigterweise Angst vor unbegründeten Klagen sowie medialer Vorverurteilung haben müssten. Damit ist letztlich niemandem geholfen, am wenigsten den Menschen vor Ort.

Wir sind für Transparenz, sowohl in unseren Produktionsprozessen als auch bei den weltweiten Lieferketten. Das Parlament hat einen indirekten Gegenvorschlag erarbeitet, der automatisch in Kraft tritt, wenn die Initiative abgelehnt wird. Unseres Erachtens geht dieser in die richtige Richtung, denn er zwingt alle Unternehmen zur Transparenz und in den sensiblen Bereichen Kinderarbeit und Rohstoffe zur Sorgfaltspflicht.

Und – ebenfalls ganz wichtig – der Gegenvorschlag ist international abgestimmt. Denn wie so oft: Ein Alleingang ist nicht die richtige Antwort auf ein globales Problem.

(PAUSE)

Bereits in vier Wochen, am 27. September, stimmen wir über die Begrenzungsinitiative ab. Eine Annahme dieser Initiative würde die Rahmenbedingungen für Schweizer Unternehmen massiv verschlechtern.

Die Begrenzungsinitiative muss richtigerweise «Kündigungsinitiative» heissen, weil sie letzten Endes die Kündigung der Bilateralen I mit der EU zur Folge hat. Dies daher, weil eine Einigung mit der EU zur Aufhebung der Personenfreizügigkeit innerhalb eines Jahres so gut wie ausgeschlossen ist.

Warum ist scienceindustries gegen diese Initiative?

1. Argument: Der Wohlstand der Schweiz basiert auf unserer Innovationsfähigkeit. Die Schweiz ist Innovationsweltmeister, das zeigen internationale Benchmarking-Studien immer wieder. Innovationen werden von Menschen gemacht, nicht von Firmen.

Darum ist der Zugang zu den besten Talenten auf der ganzen Welt, auch aus der EU mit seinen über 500 Millionen Menschen, für eine wissensbasierte Volkswirtschaft absolut entscheidend.

Das Argument, dass EU-Bürger den Schweizern Arbeit wegnehmen würden, ist bereits mehrfach widerlegt worden, ebenso, dass die Löhne sinken würden. Richtig ist hingegen, dass wir einen Fachkräftemangel haben, der sich mit der Pensionierung der Babyboomer-Generation noch verschärfen wird. Bei Novartis ist es jedenfalls heute so, dass sich auf gegen 10% der ausgeschriebenen Stellen kein einziger Schweizer meldet.

Auch das Argument, dass mit Kontingenten die Zuwanderung tiefer wäre, stimmt nicht. Es ist vielmehr die wirtschaftliche Dynamik, welche die Nachfrage bestimmt: Boomt die Wirtschaft, benötigen Unternehmen mehr Mitarbeitende. Und entsprechend nimmt die Zuwanderung ab, wenn sich die Konjunktur abschwächt – genau das sehen wir im 2. Quartal, in welchem die Nettozuwanderung so tief wie schon lange nicht mehr war.

2. Argument: Jeden Tag handeln die Schweiz und die EU Waren im Wert von 1 Milliarde Franken. Die EU ist mit Abstand unser wichtigster Handelspartner und der Warenaustausch funktioniert heute bestens. Dies vor allem auch, weil das Abkommen über die technischen Handelshemmnisse Exporte aus der Schweiz in die EU hindernisfrei ermöglicht. Dieses Abkommen würde mit der Annahme der Initiative ebenfalls dahinfliegen.

Auch ist das Freihandelsabkommen Schweiz-EU von 1972 absolut kein Ersatz. Dieses regelt nur die Zölle, nicht aber den hindernisfreien Zugang zum EU-Binnenmarkt. Wir wollen nicht zurück zu einem System mit bürokratischen Zulassungs- und Einfuhrprozessen. Am meisten darunter leiden würden übrigens die rund 590'000 KMUs in der Schweiz. Diese können nicht so einfach ausweichen wie die sogenannten «Grossen». Für alle KMU würden die Kosten daher erheblich steigen, wenn die Bilateralen I wegfielen.

3. Argument: Das Forschungsabkommen mit der EU – auch dieses würde wegen der Guillotine-Klausel dahinfliegen. Unsere Mitgliedsfirmen arbeiten mit den besten Hochschulen der Welt zusammen, insbesondere auch mit der ETH, der EPFL, den hiesigen Universitäten und Fachhochschulen. Auch diese Institutionen sind aber international stark vernetzt, viele Forschungsprojekte werden zusammen mit ausländischen Hochschulen realisiert, am erfolgreichsten durch den intensiven Austausch von Ideen und Talenten. Dies erfordert auch eine internationale Finanzierung. 2021 startet das 9.

europäische Forschungsrahmenprogramm unter dem Titel «Horizon Europe». Im Vergleich zum Vorgängerprogramm soll das Budget nochmals deutlich aufgestockt werden, von 70 auf knapp 100 Milliarden Euro. Die Schweizer Forschung profitiert ganz erheblich von diesem weltweit grössten Forschungsprogramm – unsere Forscher spielen in der Champions-League mit – das sollten wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

4. Das letzte Argument gegen die Initiative ist einfach: Es gibt schlicht keine bessere Alternative. Der Bilaterale Weg ist eine Erfolgsgeschichte. Wir müssen diese weiterentwickeln und nicht kopflös über Bord werfen. Keine Experimente, und schon gar nicht in diesen Zeiten.

(PAUSE)

Ich komme damit zum Schluss: Aus politischer Sicht sind die Rahmenbedingungen, die ein Land seinen Unternehmen bietet, zentral für die Wettbewerbsfähigkeit. Die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft entsteht aus der Kombination der Anstrengungen der Unternehmen und den Qualitäten eines Standortes. Wenn diese Qualitäten nicht stimmen, werden auch die Anstrengungen der Unternehmen wenig bis nichts fruchten.

Tragen wir also Sorge zu unseren guten Rahmenbedingungen – wir dürfen sie nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.